

Denkmäler

Geschichte des Denkmals

Hofmann, Albert

Stuttgart, 1906

3. Kap. Mesopotamien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78645](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-78645)

ägyptische Kultur that. Die Aegypter waren in der glücklichen Lage, Bauten und Denkmäler schaffen zu können, die lediglich den Zweck hatten, zu bestehen, zu erinnern; ihre Geschichtsbücher sind die kolossalnen Tempelanlagen. Welches Volk hätte Aehnliches aufzuweisen? —

3. Kapitel.

Mesopotamien.

37.
Allgemeines.

Gleichwie Aegypten ein Geschenk des Nil, so war das eine ähnliche Kultur aufweisende Tiefland Mesopotamien ein Naturgeschenk der beiden Flüsse Euphrat und Tigris. Wüssten wir mehr von dem Lande und feiner Kultur, als es thatsächlich der Fall ist, wäre das Gebiet in dem Masse erforscht wie Aegypten, so würden wir bei den nachgewiesenen engen Beziehungen der beiden Länder auch auf einen ähnlichen Kulturzustand, vielleicht nur unterschieden durch die Verschiedenheiten der Oertlichkeit, durch die natürlichen Daseinsbedingungen des Landes, treffen. Heute ist das Land kahl, verödet, unfruchtbar. Aber wer etwa im Altertum zum Standbilde des Königs *Nabuchodonosor* auf den Gipfel seines 80 oder 100^m hohen Tempels des Bel oder Bal emporgestiegen wäre und seine Blicke hätte über das Land schweifen lassen können, der hätte wohl auf eine Landschaft hinausblicken können, welcher eine reiche Kultur ein blühendes, farbiges Aussehen gab. In diese Zeiten muss man sich zurückversenken, wenn man ein annäherndes Bild des hohen Kunstbetriebes des Landes erhalten will. Wenn dieser Versuch hier in grossen Zügen nur gewagt wird, so ist dabei von dem Unterschied zwischen Assyrien und Chaldäa, zwischen dem wechselweisen Emporkommen und Unterliegen von Babylon und Ninive abgesehen; denn vom armenischen Gebirge bis zum persischen Golf zeigten Glaube, Sprache und Kunst der in diesem Thal vereinigten Völker eine auffallende Aehnlichkeit, während die feineren Unterschiede nur für einen Forscher, der Einzelstudien unternimmt, in Frage kommen.

38.
Kultur.

Die Gröfse der Anschauung, welche bei den ägyptischen Herrschern beobachtet werden konnte, sie zeichnet auch die Beherrischer des Thales der zwei Ströme aus. Ihre Unternehmungen zur Hebung der Kultur des Landes, zur Schaffung seiner politischen Gröfse sind nicht weniger grosartig, wie die der Beherrischer des Nillandes, was diese zu ihrem Nachteil oft erfahren mussten. *Herodot* bewundert den königlichen Kanal (Nahar-Malcha), welchen *Hammurabi* anlegte und *Nabuchodonosor* unterhielt; der Obelisk *Salmanasar III.* in London berichtet auf seinen vier Seiten von 31 Feldzügen, welche dieser unerschrockene assyrische König als Sieger gegen die Nachbarvölker leitete. Die Unternehmungen dieses grossen Königs haben dazu beigetragen, dass man die Assyrer in Emporkommen, Blüte und Untergang mit den Römern verglich. Wie es diese vielfach thaten, bauten auch sie den unterworfenen Völkern gegenüber ihre Autorität auf Gewalt und Schrecken auf, statt auf Hoffnung und ruhige Entwicklung. Dadurch unterschieden sie sich von den ägyptischen Herrschern, und wenn man *Nabuchodonosor* den *Ramzes* von Chaldäa nannte, so geschah es nur, weil er neben seinen zahlreichen kriegerischen Unternehmungen noch Zeit fand, Kanäle zu graben, Paläste zu errichten, Tempel zu begründen. »Le roi constructeur par excellence« nennt ihn *Maspero* in seiner »*Histoire ancienne*«. Er machte Babylon zur

größten und schönsten Stadt Asiens. Aber es war ihm nicht beschieden, die Gröfse der Aegypter zu erreichen.

Unzweifelhaft lässt sich die Kunststufe eines Volkes an der Art messen, wie es die Gedanken, welche ihm durch das Göttliche eingegeben werden, in wahrnehmbare Formen übersetzt, nach der Art, wie der Architekt den Tempel errichtet, wie der Maler und Bildhauer dem Bilde, welches sie sich von dem Walten der Natur und der höheren Mächte machen, wahrnehmbare Züge verleihen. Der Beurteilung dieser Züge ist auch die Denkmalkunst unterworfen; denn sie geht in ihren Anfängen auf das Gebiet des Kultus zurück; die gleichen seelischen Beweggründe bewegen die Uebung der einen wie die Ausübung der anderen, ganz abgesehen davon, dass Gott und Herrscher sich vielfach in einer Person vereinigten. Und wenn sich auch in Assyrien die Könige die Anbeter des »Herrn der Herren«, des »Bel Beli« nennen, so beanspruchen sie doch einen Teil dieser Verehrung für sich. So fehr sie sich also einerseits von den ägyptischen Königen, welche die Gottheit an sich waren, unterschieden, so fehr nähern sie sich in ihrem göttlichen Absolutismus auch wieder diesen Königen, freilich aber, ohne die Ausdrucksmittel derselben erreichen zu können. Ihre Kunst war nicht gros genug, den Begriff des Beherrschers des Weltalls, des gemeinfamen Königs und Vaters der Menschen und Götter in sichtbare Formen zu übersetzen. »*Ni les temples de Ninive, ni ceux de Babylone n'ont eu leur statue d'un Jupiter olympien*« (Perrot). Bleiben schon diese Verhältnisse nicht ohne Rückwirkung auf die Denkmalkunst, so sind auch die sozialen Verhältnisse in keiner Weise geeignet, diese auf die Höhe der ägyptischen z. B. zu heben. Der durch den Mord gemäsigte Despotismus, das war die Regierungsform des Euphratlandes. Die königliche Gewalt stützte sich auf die Armee; eine Militärmonarchie verwaltete das Land; der König war Despot und Eroberer; er scheute keine Gefahr; »*le premier au péril, comment n'aurait-il pas été le premier à l'honneur? C'était donc lui qui implorait, en personne, l'intervention de ce dieu au profit duquel il bravait tant de dangers; c'était lui le remerciait des succès obtenus et qui lui offrait la dépouille des nations vaincues. S'il n'était pas déifié, comme les Pharaons, pendant sa vie ou même après sa mort, tout au moins était-il le viceaire d'Assour sur la terre, l'interprète et l'exécuteur de ses décrets, son confident, son lieutenant et son pontife.*« (Perrot). Daher kam es auch, dass der königliche Wille alles beherrschte. Ihm war die Kunst in vollem Umfange dienstbar. Wo der Architekt Paläste errichtete, brachte er das Bild des gottähnlichen Bewohners in vielfacher Wiederholung an. Die grossen Thaten des Monarchen als Feldherr und Eroberer, die Wirkungen seines despotischen Willens als Städtegründer, als Unternehmer der grossartigen Bauten waren für den assyrischen Bildhauer hundert Vorwände, mehrere Jahrhunderte hindurch das Bild des Herrschers zu meisseln. »Ein Schmeichler kann sich wohl wiederholen; das Lob ermüdet diejenigen nicht, welche es empfangen.« So sehen wir denn die Königsgestalten in allen Lagen des Lebens, auf der Jagd, im Kriege, beim Gelage, in feierlichem Zuge, in die kostbaren assyrischen Gewänder gehüllt, auf den Mauern der Paläste des *Salmanasar*, des *Sargon*, des *Sennacherib* und des *Affurbanipal* dargestellt. Und find diese Darstellungen auch mit Bezug auf ihren Ort mehr architektonisch-dekorativer Natur, so enthalten sie durch ihre Monumentalität und durch die Absicht, der sie entsprangen, doch auch wieder Denkmalcharakter. Die Darstellung des *Affurbanipal* auf der Jagd in Kudjundschik, des Königs *Sargon* und seines Grofsveziers auf dem nahezu 3^m hohen Relief von Khorfabad, sowie eine grosse Reihe

39.
Stellung
des
Herrschers.

anderer Darstellungen erinnern an die koilanaglyphischen Bilder der ägyptischen Tempelfassaden; aber sie haben nicht jenen zum Volke sprechenden Charakter der Verehrung, sondern sie enthalten bei einer unbestreitbaren Grösse der Auffassung eine Reihe innerer Widersprüche; in ihnen stellt sich die assyrische Seele als zu gleicher Zeit wollüstig und bludürftig, fein und roh, mystisch und grausam dar. Eine Eigenschaft haben sie zudem, von welcher ich nicht erkennen kann, ob sie beabsichtigt oder zufällig ist. Die Darstellungen in ihrer doppelten und mehrfachen Lebensgrösse berühren mit ihrer Basis den Boden, denselben Boden, auf welchem das Volk wandelte. Als Sockelfiguren gaben sie so dem Volke die unmittelbare Andeutung der Grösse der dargestellten Persönlichkeit. —

40.
Tempel.

Vielleicht hatte auch der assyrische Tempel Denkmalcharakter. Er ist von Grund aus verschieden vom ägyptischen Tempel und schliesst sich mehr der Pyramidenform mit Grabkammern als der Tempelform mit feierlichen Innenräumen an. *Strabo* ist der einzige griechische Schriftsteller, welcher Angaben über den chaldäischen und assyrischen Tempel gemacht hat. Er bezeichnet ihn als eine vierseitige Pyramide aus gebrannten Ziegeln, die sich bis zu 185^m Höhe erhob. Von der Stufenpyramide von Khorsabad erzählt *Diodor*, dass *Semiramis* auf ihrem Gipfel drei Statuen aus getriebenem Gold aufstellen ließ: die Statuen des Zeus, der Hera und der Rea. In einem Wiederherstellungsversuch eines chaldäischen Tempels mit doppelter Rampe errichtet *Chipiez* vor der Pyramide eine Kolossalfigur. Die in diesen Bauwerken ausgesparten Kammern und Räume sind, wie bei den ägyptischen Pyramiden, Grabkammern gewesen.

Inwieweit auch die in grösstem Massstab gehaltenen, mit aller Kunstfertigkeit gemeiselten assyrischen Menschenstiere in ihrer tieferen Bedeutung als Vereinigung der höchsten Mächte und Kräfte der Natur und des Lebens Denkmalcharakter beanspruchen dürfen, sei dahingestellt. Dass der Stier, der Löwe und der Adler in solcher Verbindung gewählt werden, deutet auf eine ungewöhnliche Bedeutung dieser plastischen Darstellungen hin. Dass dem Menschenstier gleich dem ägyptischen Sphinx, mit welchem er formale Verwandtschaft hat, noch eine tiefere Bedeutung denn die als Tempel- und Palatwächter beigelegt wurde, darauf lässt ein Basrelief des *Sargon*, welches die Feldzüge dieses Königs in Phönizien darstellt und auf welchem wir einen Menschenstier über das Meer schreiten sehen, schliessen. In einem anderen Falle tritt er als Beschützer der Schiffahrt auf.

41.
Stele und
Obelisk.

Wenig ist in Mesopotamien erhalten von dem, was wir ohne Umschreibung als Erinnerungszeichen oder Denkmal bezeichnen würden. Hierher ist zu rechnen eine von *Place* veröffentlichte und bei *Perrot*¹³⁾ abgebildete Stele mit quadratischem Querschnitt, mit Kaneluren und bekrönender Palmette; dann vor allem aber vier Obelisken von bescheidenen Maßverhältnissen im Britischen Museum. Einen derselben veröffentlicht *Perrot*¹⁴⁾. Sie sind, obgleich Monolithe und aus Hartstein, in keiner Weise mit den ägyptischen Obelisken zu vergleichen; denn die grössten von ihnen erreichen kaum 3^m Höhe. Der besterhaltene ist der Obelisk *Salmanasar II.* im Britischen Museum, mit reichen Keilinschriften und zonenartiger Darstellung von Menschen- und Tierscenen. Von den anderen Obelisken sind nur Teile erhalten; zwei von ihnen wurden unter *Affurnazirpal* gemeiselt; der älteste geht auf *Tegath-Phalasar I.* zurück. Ihrem Inhalte nach sind es Ruhmeszeichen der Fürsten des

¹³⁾ A. a. O., S. 270.

¹⁴⁾ A. a. O., S. 271 u. 525.

Doppelstromlandes; die figürlichen Scenen stellen Huldigungen dar, welche dem Sieger von unterworfenen Völkerschaften dargebracht werden.

Daneben kommen auch vollrunde Königsstatuen vor, gleichfalls aus Hartgestein, aber in durchaus bescheidenen Abmessungen. So hat eine Statue des *Affurnazirpal* im Britischen Museum, gut erhalten, eine Höhe von nur 1,04 m. Etwas gröfser ist eine sitzende Basaltstatue *Salmanasar II.*, die *Layard* fand und in das Britische Museum brachte; sie ist 1,45 m hoch ohne Kopf, im ganzen also wenig über Lebensgröfse. Was sind diese bescheidenen Statuen gegenüber den stolzen Kolosse der Aegypter! Dass jedoch auch die Chaldäer eine Art Kolossalstatue gekannt haben müssen, freilich von bescheidenerer Gröfse wie die ägyptische, lässt *Herodot* erkennen, welcher in einem Tempel eine grofse goldene Statue des »Jupiter«, mit Thron und Untersatz 800 Talente wert, sah und von einer 12 Vorderarm längen hohen Goldstatue berichtet, die in einem heiligen Bezirke stand.

Der Schwerpunkt der Denkmalkunst der Länder des Euphrat und Tigris liegt unzweifelhaft im Relief, darauf deutet auch eine Denkmalform hin, die mit der Regierungszeit des *Affurnazirpal* beginnt. Sie besteht in einer Stele, aus deren Vorderfläche das Bild des Königs als Relief, bei vertieftem Grunde, herausgemeisselt ist, also wie in Aegypten kolianaglyphisch. Ein interessantes Beispiel dieser Art besitzt das Britische Museum in der 2,15 m hohen Stele des *Samasvul II.*, des Enkels des *Affurnazirpal*¹⁵⁾.

Affyrische Ruhmesdenkmäler in des Wortes eigenster Bedeutung sind die grossen Reliefs der Felsen von Bavian bei Mossul, welche *Sennacherib* zur Verkündigung seines Ruhmes meisseln ließ. Die Reliefs, von welchen das besterhaltene und gröfste 9,12 m breit und 8,50 m hoch ist, bestehen aus mehreren Figuren von kolossalem Massstabe. Die beigesetzten Inschriften sprechen von der Anlage von Kanälen zur Bewässerung des Landes, von militärischen Unternehmungen, nicht aber auch von dem Grunde, aus welchem die Denkmäler gerade hier, in einem engen Thale, abseits der grossen Durchgangsstrasse, angelegt wurden. Ein zweites Relief von ähnlichen Massen zeigt in der einzigen erhaltenen Figur einen affyrischen Reiter, welcher etwa unsern Turnierrittern verwandt ist. Neben diesen Reliefs hat *Layard* noch elf weitere, kleinere gezählt.

Die Ueberlieferung von königlichen oder heiligen Handlungen an die Nachwelt durch eine Darstellung derselben in Form von Basreliefs war ein von den Völkern der vorderasiatischen Gebietsteile allgemein geübter Brauch, der sich sowohl bei Beyruth, im Thal von Nahr-el-Kelb, wo auch die Pharaonen ihre Spuren in Siegeszeichen in Form von Basreliefs hinterlassen haben, wie in Cappadocien und bei den Völkern des Iran findet. Aus diesem Brauch entstanden z. B. auch die Relief friese von Ghunduk und von Malthai in der Nähe von Mossul. Die letzteren sind in einer Höhe von 300 m über dem Thale in den Felsen gemeisselt; ihre Höhe beträgt allerdings nur etwa 2,50 m; dafür aber ist ihre Längsausdehnung bei zahlreichen Figuren eine sehr beträchtliche. Der Inhalt der Darstellung ist die Anbetung der nationalen Götter durch den König; Inschriften sind nicht gefunden worden. *Layard* und *Place* schreiben die Darstellungen übereinstimmend der Zeit der Sargoniden zu, entweder *Sennacherib* oder seinem Vater, Sohne oder Enkel.

Was alle diese Darstellungen gemein haben, das ist eine bestimmte Gleichheit der Auffassung und Anordnung und bei kriegerischem Inhalte die Abwesenheit

42.
Statue.

43.
Relief.

¹⁵⁾ Abgebildet in *PERROT*, a. a. O., S. 621.

aller besiegt und der getöteten Krieger. Offenbar liebte es der assyrische Uebermensch in seinem strotzenden Kraftgefühl nicht, auch nur an teilweise Niederlagen und Verluste erinnert zu werden. Der ägyptische Künstler ist weniger zurückhaltend.

44.
Charakter
der
Kunstübung.

Trotzdem nun die thebaischen Fürsten der XVIII. ägyptischen Dynastie die mesopotamische Tiefebene erobert haben und zeitweise auch von den einheimischen Herrschern als Herren des Landes anerkannt wurden, trotzdem andererseits später die Sargoniden ihre Kriegszüge nach Aegypten unternahmen, hat doch eine Vermischung ägyptischer und mesopotamischer Art nicht stattgefunden. Die grössere Auffassung, der grössere Sinn bleiben den Aegyptern; dieser grundfältliche Unterschied bleibt auch in der formalen Behandlung des plastischen Kunstwerkes bestehen. Sehr treffend führt *Perrot*¹⁶⁾ aus, der ägyptische Bildhauer vereinfache, kürze ab, gebe die Form als Ganzes; er beobachte den menschlichen Körper gewissermassen durch einen leichten Schleier, welcher nur die Hauptlinien durchscheinen lässt und die kleinen Einzelheiten verdeckt. Der assyrische Bildhauer dagegen erweiterte die Form, gehe in die Einzelheiten, studiere die Natur mit der Lupe. Der ägyptische Künstler drückt in der Bewegung seiner Figuren einen Gedanken aus; er adelt sie durch die Art der Bewegung. Das versucht auch der assyrische Künstler; aber unter seinem Meissel entflieht der Gedanke. Im übrigen ist zu sagen: »*S'agit-il de comparer les deux sculpteurs, celui de Thèbes et celui de Ninive, . . . nous trouvons, d'une part, des artistes qui, pour la tombe et pour le temple, ciselent avec amour, dans les matières les plus dures comme dans les plus tendres, des images dont les unes nous charment par leur air de vérité naïve, tandis que les autres nous frappent par leur grave noblesse et par leurs dimensions gigantesques.*«

45.
Niedergang

Die Länder des Euphrat- und des Tigrishales hatten verschiedene Schicksale. Den ersten Stofs zum Untergange Assyriens führte Medien, welches sich zu einem einheitlichen Reiche gesammelt hatte, aus. Die Meder verbündeten sich mit dem babylonischen König *Nabopolassar* und besiegen 606 vor Chr. in heissem Kampfe Assyrien, das mit Mesopotamien an die Meder fiel. Wechselvollere Schicksale hatte Babylon. In der Zeit von 911—860 vor Chr. fällt es den Assyrern anheim, wird durch die Chaldäer erlöst, erreicht als neubabylonisches oder chaldäisches Reich unter *Nebukadnezar* seine höchste Macht und seinen gröfsten Ruhm, wird 538 eine persische Satrapie und fällt nach *Alexander's* Tode an das syrische Reich. An den Wänden der Königspaläste, die jeder Herrscher neu errichtete, verherrlichten die Könige ihre Kriegstaten und Friedensarbeiten in Schrift und Bild und schufen so, gleich den Aegyptern, eine steinerne Geschichte. Die Königspaläste sind die Ruhmesdenkmäler; ihr Ruhm aber ist ein anderer wie derjenige der ägyptischen Tempel. —

4. Kapitel.

Palästina, das übrige Kleinasien und die Länder gemischter Kulturen.

46.
Litterarische
Ueber-
lieferungen.

Im Thale des Flusses Kison war lautes Schlachtgetümmel. Das Volk Israel kämpfte heiss, aber vergebens gegen die Kanaaniter, »bis ich aufstand, *Deborah*, bis ich aufstand, eine Mutter in Israel,« und das 20 Jahre schwer auf dem Volke lastende Joch des kanaanitischen Königs *Jabin* von Hazor abwarf. Nach dem

¹⁶⁾ A. a. O., S. 693.